

Leseprobe aus:

Holger Karsten Schmidt

Auf kurze Distanz



Mehr Informationen zum Buch finden Sie auf rowohlt.de.

HOLGER KARSTEN SCHMIDT

**AUF KURZE
DISTANZ**

KRIMINALROMAN

Rowohlt Taschenbuch Verlag

Originalausgabe
Veröffentlicht im Rowohlt Taschenbuch Verlag,
Reinbek bei Hamburg, November 2015
Copyright © 2015 by Rowohlt Verlag GmbH,
Reinbek bei Hamburg
Redaktion Katrin Aé
Umschlaggestaltung any.way,
Notburga Reisener/Cordula Schmidt
Umschlagabbildung plainpicture/Carmen Spitznagel
Satz aus der Concorde PostScript, InDesign, bei
Pinkuin Satz und Datentechnik, Berlin
Druck und Bindung CPI books GmbH, Leck, Germany
ISBN 978 3 499 27100 7

«Judas schläft niemals.»

SERBISCHES SPRICHWORT

1.

Am 24. September endete die Identität von Klaus Burck.

Noch am Tag zuvor hatte er an seinem Schreibtisch im ersten Stock der Wasserschutzpolizeidirektion Kiel gesessen.

Von hier aus hatte er freien Blick auf den Eichhof-Friedhof gegenüber. Manchmal, noch vor Dienstbeginn, schaute er dort auf ein paar Minuten bei seinen Eltern vorbei. Sagte hallo und erzählte ihnen all das, was man den Toten eben erzählt, wenn man weiß, dass sie einen nicht mehr hören können, und man sich gleichzeitig eine Hintertür offenhalten will.

Kriminalhauptkommissar Jürgen Gerber, ein beliebter Mittfünfziger, betrat in Begleitung zweier Schutzpolizisten das Großraumbüro und steuerte mit einer Direktheit auf ihn zu, die keinerlei Raum für Missverständnisse ließ. In dem Blick seines Vorgesetzten lag ein trauriger Vorwurf.

«Kommissar Klaus Burck, ich lasse Sie hiermit vorläufig wegen der Unterschlagung von Beweismaterial festnehmen.»

Noch während Klaus ihn verblüfft ansah, traten die beiden Polizisten vor. Einer löste ein Paar Handschellen von seinem Gürtel, fing dann aber Gerbers Blick auf. Der deutete ein Kopfschütteln an. Der Beamte ließ sie wieder zuschnappen und nickte Klaus auffordernd zu. Der stand auf. Er drehte sich nicht um, hörte aber, wie hinter ihm Bewegung ins Großraumbüro kam. Stühlerücken und Getuschel.

«Was denn für Beweismaterial?»

«Später. Kommen Sie jetzt, bitte.»

«Das ist ein Irrtum», hörte er sich sagen und war erstaunt über das leichte Zittern, das in seiner Stimme mitschwang.

«Davon gehen wir auch aus», sagte Gerber.

Klaus kannte ihn gut genug, um herauszuhören, dass er log.

2.

Auch?»

Der junge Türke, der ihm in der Zelle gegenüber saß, hielt ihm eine Selbstgedrehte hin. Klaus schüttelte den Kopf. Hassan zündete sie sich an.

Klaus hatte keine Ahnung, ob «Hassan» der richtige Name des Mannes war, aber die sechs Buchstaben prangten als dunkelgrüne Tätowierung zwischen rechtem Mundwinkel und Ohr. Ein durchtrainierter Kerl. Fein rasierter Bart, gepflegte Hände. Doch dass Hassan auf sich achtete, nahm Klaus nur beiläufig wahr. Als Kommissar hatte er in der Einschätzung Fremder über die Jahre so viel Routine entwickelt, dass sie beinahe losgekoppelt von seinem Bewusstsein ablief.

Nach seiner Verhaftung hatte man Klaus hierher überstellt, in die Untersuchungshaft. Dem zuständigen Richter blieben jetzt 48 Stunden, um einen Haftbefehl gegen ihn zu erwirken.

Seit seiner Ankunft in der Zelle vor knapp vierzig Minuten zermartete er sich den Kopf über die Ursache der Vorwürfe. Dass sie haltlos waren, wusste er. Es gab niemanden, der über dem Gesetz stand. Das hatte Klaus Burck schon lange vor seiner Polizeilaufbahn verinnerlicht. Also befolgte er die Regeln.

Wegen der Unterschlagung von Beweismaterial.

Das waren Gerbers Worte gewesen. Doch Klaus hatte sich nie bestechen lassen, sondern im Gegenteil jeden Versuch zur Anzeige gebracht. Wenn bei einer Festnahme oder Razzia Wertsachen sichergestellt wurden, steckte er nichts ein. Keinen Geldschein, keine Goldkette, kein Päckchen Kokain. Es gab Kollegen, die ihr Gehalt mit so was aufbesserten. Klaus gehörte nicht dazu.

Also: Von welchem Beweismaterial hatte Gerber gesprochen?

Draußen auf dem Gang kamen Schritte näher, stoppten ab, ein Schließer öffnete die Tür und richtete den Blick auf Hassan.

«Herr Ösker, Besuch für Sie.»

Hassan Ösker drückte die Selbstgedrehte aus, federte geschmeidig von seinem Bett hoch, schenkte Klaus im Vorbeigehen ein Nicken und verschwand dann mit dem Schließer im Flur.

Klaus atmete tief durch und lehnte sich mit dem Rücken an die Zellenwand. Er tröstete sich mit der Überzeugung, dass ihn nichts von dem, womit man ihn in den nächsten Stunden konfrontierte, von den Beinen fegen konnte. Das hatte Julia bereits vor drei Wochen erledigt. Mit der ihr eigenen Gründlichkeit, mit der sie das Bad putzte, Sex mit ihm hatte oder ihre Steuererklärung ausfüllte. Für alles im Leben hatte sie einen Plan. Und wenn das Leben meinte, ihr einen Strich durch die Rechnung machen zu wollen, erlebte es sein blaues Wunder, weil Julia *ihm* einen Strich durch die Rechnung machte. Für Klaus, der die Dinge nicht ganz so genau nahm, als sie sich kennenlernten, bildete Julia ein Regulatoriv. Durch sie erhielt sein Leben mit einem Mal Strukturen.

Glück war für Klaus ein poetischer Begriff ohne Substanz, aber wenn sie sich bei Rotwein die Köpfe heißgeredet und sich später in dem vor Lust verzerrten Gesicht des anderen gespiegelt fanden, wenn Julia danach mit diesem seligen Ausdruck um den Mund schief, er in der Tür zur Terrasse stand und einfach, weil ihm danach war, vor sich hin grinste, ja, dann hatte er eine Ahnung davon. Und er wusste instinktiv, dass man nach dieser Ahnung von Glück niemals greifen

durfte – am besten, man rührte sich überhaupt nicht in so einem Moment.

Vor vier Wochen hatte Julias Plan vom Leben ihn als Bremse entlarvt. Klaus hatte ihren Wunsch nach zwei Kindern zwar bejaht, aber er war entschlossen, das Leben zu zweit noch zwei, drei Jahre ausgiebig zu genießen, vielleicht auch vier oder fünf, bevor es im Speckgürtel Kiels für die kommenden zwanzig einzementiert wurde. Wie sich zeigte, war Julia nicht gewillt zu warten – *Kinder sind schließlich keine Strafe*.

Sie schüttelte den Kopf und teilte ihm mit, dass Hansjörg, der Kollege aus der Nachtschicht, ihr neuer Lebensgefährte sei. Klaus war ehrlich verblüfft. Wenn es um eine Partie Halma ging, um Themen wie deutsche Schlager oder eine sorgsam ausgetüftelte Gartenbewässerung (sein Steckenpferd), war Hansjörg die allererste Wahl, keine Frage. Da konnte ihm keiner so schnell das Wasser abgraben.

Klaus' Vermutung, diese Affäre laufe schon eine Weile, wies Julia mit einer Vehemenz zurück, die sie entlarvte, statt ihrer Lüge auch nur den Anschein von Aufrichtigkeit zu verleihen. In ihrer Beziehung hatten sie noch nicht allzu viel gemeinsamen Besitz angesammelt. Julia behielt die zur Hälfte abgezahlte Wohnung, Klaus schaffte seine Siebensachen ins Wohnmobil und fuhr die Küste hoch bis nach Dänemark, parkte kurz nach dem Sonnenuntergang in der Bucht von Vemmingbund und betrank sich.

Als der Nieselregen einsetzte, auf den man sich hier immer verlassen konnte, genoss er ihn. Genoss, wie die Tröpfchen, die so wenig Masse besaßen, an seinen Wimpern hängenblieben, ihm das Gesicht streichelten. Nach einer Weile zog er sich ins Mobil zurück, schlüpfte erst aus den nassen Klamotten und anschließend unter die Decke.

Er war oft mit seinen Eltern hier gewesen. Das allzu vertraute Geräusch des Regens, der leise aufs Dach trommelte,

trug ihn sanft hinüber in den Schlaf und zurück in seine Kindheit, zurück zu seinen Eltern.

Ein paar Augenblicke nachdem Ösker verschwunden war, trat Jürgen Gerber in die Zelle und lehnte sich neben dem Eingang an die Wand. Klaus war überrascht. Der Vorwurf von heute Vormittag war aus Gerbers Blick gewichen. Klaus, der bis jetzt wie Hassan auf seinem Bett gesessen hatte, stand auf.

Jürgen Gerber hatte seine Laufbahn bei der Polizei seit Klaus' Ausbildung in Eutin mit der wohlwollenden Haltung eines großen Bruders verfolgt. Er hatte ihn nie begünstigt oder dergleichen. Nur ein Auge auf ihn gehabt. Auch jetzt las er in der Miene seines Vorgesetzten diese Zugewandtheit und außerdem ... Sorge.

Klaus, der seinem Ärger freien Lauf lassen wollte, stutzte, weil seine Verhaftung vorhin und Gerbers Haltung jetzt nicht zueinander passen wollten.

«Ich hab nichts unterschlagen.»

«Ich weiß.»

In der Pause der Verblüffung, die darauf bei Klaus Burck einsetzte, trat ein weiterer Mann in den Raum, der dem Wärter draußen ein Handzeichen gab, woraufhin der die Zellentür schloss. Den Mann in der Tür schätzte Klaus auf Ende fünfzig. Damit lag er daneben. Frank Dudek war 51 Jahre alt. Er trug eine ausgebeulte Jeans, schwere Schuhe und eines dieser Tweedsakkos, die ältlichen Charme verströmen. Auf seiner Nase ruhte eine Brille aus Stahlgestell, die Haare wurden ihm vorne licht. Er war von allem die Mitte, hatte ein Allerwelts Gesicht und einen unauffälligen Körperbau, er war der ideale Kandidat, um von einer Menge verschluckt zu werden. Ein Typ, an den man sich später nicht erinnerte. Ein Niemand mit einem Schnauzer, und Klaus mochte keine

Schnauzer. Er sollte erst viel später begreifen, dass er mit seinem intuitiven *Niemand* Dudeks Kern erfasst, ja den Mann komplett umrissen hatte.

Im Augenblick wirkte Dudek, der ihn unverhohlen muster- te, ungeduldig und leicht missgelaunt.

«Kommissar Klaus Burck, und das ist ... Herr Dudek. Ich wollte die Verhaftung mit Ihnen absprechen, aber Herr Du- dek hier war dagegen.»

Dieser Mann, dessen Name ihm nichts sagte, war seinem Chef gegenüber offenbar weisungsbefugt und für seine Ver- haftung verantwortlich.

«Wie kommen Sie dazu, mich vor den Augen meiner Kolle- gen verhaften zu lassen?»

«Mit Verhaftung ist es glaubwürdiger», sagte Frank Dudek. Die tiefe, markante Stimme passte nicht zur Durchschnitt- lichkeit seiner Erscheinung.

«Ich will mir in der Angelegenheit keinen Fehler erlauben. Wenn Sie mich nicht unterstützen wollen, bringen wir Sie zu- rück und stellen Ihren Ruf wieder her.»

«Wer sind Sie?»

«Mein Name ist Frank Dudek. Ich bin vom LKA Hamburg, Abteilung für Verdeckte Ermittlungen. Ich hatte Ihre Bewer- bung auf dem Tisch.» Er sagte das wie jemand, auf den die Bewerbung keinen allzu großen Eindruck gemacht hatte.

Klaus erinnerte sich sofort. Seit er auf die freie Planstelle für Wirtschaftsdelikte gerutscht war, fehlte ihm der Geruch der Straße. Er wollte draußen sein, er wollte mit Menschen zu tun haben, er brauchte Bewegung. Stattdessen saß er am Schreibtisch, checkte Bilanzen und ließ – wenn es hoch- kam – alle sechs Monate ein paar Firmencomputer beschlag- nahmen.

Darum bemüht, trotz seiner Vorbehalte gegen diesen Pos- ten präzise und gute Arbeit abzuliefern, empfahl Klaus sich

ungewollt immer mehr dafür. Jürgen Gerber half ihm, sich für andere Planstellen zu bewerben. Diejenige, die ihn ansprang und Abenteuerlust in ihm aufkommen ließ, war die des Hamburger Landeskriminalamtes. Man prüfte seine Unterlagen und lehnte seine Bewerbung mit einem Formschreiben ab.

«Das war vor über vier Monaten», stellte Klaus fest.

Dudek nickte und behalf sich keiner Notiz, als er antwortete: «Ja. Das war am 23. Juni.»

«Man hat mir geschrieben, dass ich nicht geeignet bin.»

«Jetzt sind Sie's.»

3.

Dudek holte ihn am nächsten Tag um halb zwölf am Hamburger Hauptbahnhof ab.

Klaus hatte eine Sporttasche mit den Dingen dabei, die Frank Dudek als notwendig erachtete:

Das, was Sie für ein Wochenende benötigen.

Der Mann vom Hamburger LKA wartete an der Ostseite. Jeden Tag spülte St. Georg die ärmsten Junkies an den Eingang des Bahnhofs. Hier fanden sie ihre Dealer. Die Polizei nahm alle vorläufig fest und ließ sie dann wieder auf freien Fuß. Einmal vormittags, einmal nachmittags.

Ebbe und Flut, wie man das hier nannte.

Dudek hatte seinen schwarzen Volvo Kombi auf dem Behindertenparkplatz abgestellt. Auf dem Armaturenbrett lag ein gültiger Behindertenausweis, der auf den Namen Bernd Peters ausgestellt war. Dudek steckte ihn ein, parkte aus und fuhr los, Klaus auf dem Beifahrersitz.

Es roch nach nassem Hund. Klaus sah sich um. Im Kofferraum thronte ein Schäferhund und erwiderte den Blick.

«Ah – Ihr Hund?»

«Na raten Sie mal.»

Klaus beschloss, diese Aufforderung zu übergehen.

«Wie heißt er denn?»

«Madame. Sie hat 'ne gute Menschenkenntnis.»

«Hallo, Madame.»

Madame knurrte.

Klaus wandte sich ab.

«Gute Reise gehabt?», fragte Dudek.

«Ja.»

«Gut.»

Dudek konzentrierte sich auf den Verkehr. Als er von der Amsinckstraße rechts abbog, um die Elbe zu überqueren, wusste Klaus, dass es nach Wilhelmsburg ging. Dudek zündete sich eine Zigarette an und ließ das Fahrerfenster etwas herunter, sodass der Qualm nach draußen abzog.

«Rauchen Sie?»

«Nein.»

Dudek parkte den Volvo am Ende des Stubenplatzes in der Vierungstraße und stellte den Motor ab. Dann warf er Klaus einen kurzen Seitenblick zu und hob ganz leicht die Hand, mit der er auf die gegenüberliegende Straßenseite deutete. So, dass man es von außen nicht sehen konnte.

«Sehen Sie das Geschäft da drüben mit dem lila Schriftzug?»

Klaus sah es. Eingekeilt zwischen dem Dörus Imbiss, dessen blaue Außenmarkise den halben Bürgersteig abdeckte, und einem Kiosk steckte ein Laden, dessen Eingangstür und Fenster mit blickdichtem Material abgeklebt worden waren. Discos oder Nachtclubs sahen so aus. Aber die hatten tagsüber geschlossen. In dem Geschäft da drüben gingen die Leute ein und aus. Über dem Eingang leuchtete die violette Neonreklame auf: *Schöckinger*. Auf den dunklen Scheiben stand in gelber Schrift *Live Wetten*. Und *Live Sport*.

Ein dunkelhaariger, südländisch wirkender Mann Mitte zwanzig stand direkt vor der Tür, sprach in sein Smartphone und rauchte.

«Das Schöckinger war früher eine deutsche Kneipe. Jetzt sitzt da drin ein serbischer Buchmacher und wickelt Wetten ab. Ich will, dass Sie da reingehen und ein paar Wetten für mich abschließen.»

Klaus musterte erst den Laden, dann Dudek.

«Deswegen haben Sie mich aus Kiel hierhergeholt?»

Frank Dudek hielt den Blick unverwandt aufs Schöckinger gerichtet, als er nickte.

Burck schluckte leer. In seinem Bauch breitete sich Wärme aus.

«Gut. Und was passiert dann?»

«Nichts weiter. Sie sollen nur wetten.»

Klaus zählte innerlich bis zehn, aber es half nichts.

«Kommen Sie, Herr Dudek, das ist kein guter Anfang.»

Dudek neigte den Kopf und sah ihm direkt in die Augen.

«Was wollen Sie? Was ist Ihr Problem?»

«Ich will wissen, wozu das gut sein soll.»

«Wozu es gut sein soll, dass Sie da reingehen?»

«Ja.»

«Das geht Sie im Augenblick nichts an.»

Klaus zählte bis drei, dann stieg er aus und holte die Sporttasche von der Rückbank. Die Schäferhündin knurrte erneut.

Dudek seufzte und lehnte sich zurück.

«Was wird das?»

«Ich gehe.»

«Steigen Sie sofort wieder ein.»

«Nur, wenn ich weiß, woran ich bin.»

Ein langer Blickwechsel, dann beugte Dudek sich vor und öffnete die Beifahrertür wieder. Klaus nahm die stumme Einladung an und stieg wieder ein.

«Es geht hier um die Wettmafia.»

Natürlich hatte Klaus Burck schon davon gehört, allerdings nur privat. In der Kieler Polizeidirektion war ihm niemand bekannt, der in einem Fall von manipulierten Wetten ermittelt hätte. Weder früher noch aktuell.

«Sie meinen so wie bei dem Fußballschiedsrichter aus Berlin, der geschmiert worden ist?»

«Robert Hoyzer.»

«Ja, den meine ich.»

Frank Dudek nickte: «Es geht nur in erster Linie um Wettbetrug im großen Stil. Das ist nur die Fassade. Es geht um all die Kapitalverbrechen, die damit zusammenhängen.»

Er zog aus der Innentasche seines Sakkos ein abgegriffenes Kuvert und daraus die Abzüge von Fotos.

Schwarzweiß, Farbe, grobkörnig und gestochen scharf, mal von nahem, mal aus großer Entfernung aufgenommen. Einige waren klassische Observationsfotos. Leute, die ihre Wohnung verließen oder betraten, die sich in einem Café oder auf einem belebten Platz mit jemandem unterhielten. Vor einem Supermarkt, in einer Fußgängerzone, beim Bäcker, auf dem Weg zum Auto.

Dazwischen andere Bilder. Befundfotos aus der Klinik. Leute mit Verletzungen, mit Schnitten, Löchern im Bauch oder Kopf, mit Hämatomen und rausgeschlagenen Zähnen. Einmal ein blutiges Hinterteil. Daneben eine Halbliterbierflasche mit blutigem Hals.

Dann ein paar Tote. Auf einer Straße, mit Schaulustigen im Hintergrund. Eine Leiche merkwürdig verrenkt im Rinnstein, die andere schon abgedeckt neben einem Auto mit Geschosskränzen in den Seitenfenstern. In einer vollen Badewanne eine Tote mit aufgeschlitzter Kehle. Während Dudek die Fotos mit ruhiger Hand eins nach dem anderen auf der Ablage zwischen ihnen platzierte, sprach er, ohne Klaus dabei anzusehen. Sein Blick war auf einen sehr weit entfernten Punkt gerichtet.

«Erpressung, Nötigung, Raub. Schwere Körperverletzung, Totschlag und Mord. Diese Straftaten sind nicht einzeln zu bewerten, das heißt, wir haben es hier mit OK-Delikten zu tun.»

Burck straffte sich unwillkürlich. Das war es. Jede Faser seines Körpers signalisierte ihm das. Hier wollte er hin. Leu-

ten das Handwerk legen, die vor nichts zurückschreckten, nicht davor, Schwächere und Wehrlose krankenhausreif zu prügeln, nicht vor Mord.

OK-Delikte.

Organisierte Kriminalität. Straffe, gewaltbereite Parallel-Hierarchien, die nach dem Prinzip des Faustrechts lebten.

«Im Augenblick», fuhr Dudek sachlich fort, «ist der Wettmarkt in Deutschland ein paar hundert Millionen Euro schwer. Der Kuchen in Süddeutschland ist verteilt. Aber hier im Norden ist noch viel Bewegung drin. Das muss sich erst noch setzen.»

Frank Dudek zeigte auf den Mann auf dem obersten Foto. Ein fülliger, nicht besonders großer Mittfünfziger mit einem offenen Lächeln, der gerade mit einem Teelöffel etwas aus einer Schale aß.

«Ich will den hier. Aco Goric.»

Da war kein Hass, keine Wut, nicht mal Entschlossenheit in Dudeks Stimme. Aber als er auf das Foto von Aco Goric tippte und Klaus dabei ansah, hatte der das Gefühl, in die Augen eines Fisches zu schauen. Sie waren kalt und klar, und nur einmal noch in diesem Leben würde er sie so sehen. So bestimmt und unmissverständlich, dass sich Nachfragen erübrigten.

«Neben Delikten wie Erpressung und Körperverletzung, die Goric bestimmt als Kleinigkeiten bezeichnen würde, hat er zwei Morde in Auftrag gegeben.»

«Was hat das mit den Wetten zu tun, die ich abgeben soll?»

«Wir kommen auf herkömmliche Weise nicht an ihn ran. Es ist davon auszugehen, dass er Kollegen von uns auf seiner Gehaltsliste hat.»

«Das ist nicht Ihr Ernst.»

«Letztes Jahr ist ein Hauptkommissar aus Bramfeld aufgefliegen. Er hatte Spielschulden. Und mit Überwachungs-

maßnahmen ist Goric auch nicht zu kriegen. Er macht keine Aussagen am Telefon, tatsächlich telefoniert er überhaupt nicht. Ich kann Aco Goric nur an die Wand nageln, wenn jemand aus seinem engsten Umfeld gegen ihn aussagt. Jemand, dem er vertraut.»

«Und deswegen soll ich wetten?»

Frank Dudek nickte und zündete sich noch eine an. Blies den Rauch durch den Fensterspalt nach draußen.

«Jetzt wollen Sie wissen, warum Sie vor ein paar Monaten dazu nicht geeignet waren und es jetzt sind.»

«Sie können Gedanken lesen.»

Er grinste Dudek an, was der nicht erwiderte.

«So ist es, und es wird Ihnen nicht lange gefallen.»

Klaus gefiel es bereits jetzt nicht mehr.

«Vor vier Monaten waren Sie noch liiert, Herr Burck. Ich arbeite aber ausschließlich mit Alleinstehenden.»

«Weil Sie ungern Witwenröster sind?»

«Jetzt sind wir schon zu zweit.»

«Bei was?»

«Beim Gedankenlesen.»

Dudek sah ihn nun offen an. Er hatte keine übertrieben ernste Miene aufgesetzt. Er strahlte sogar eine Gelassenheit aus, zu der Klaus sich wider Willen hingezogen fühlte. Denn sie versprach Geborgenheit.

«Sie kommen aus Kiel. Ich will nicht annehmen, dass Goric jetzt schon die Mitarbeiter in einer fremden Stadt schmiert. Aber den Ausschlag gibt das hier.»

Ein letztes Foto hatte er in der Hand behalten – so, dass Klaus der Blick darauf verwehrt gewesen war. Jetzt legte Frank Dudek auch dieses Bild zwischen sie. Klaus Burck erstarrte. Das Bild zeigte einen Jungen, der grinsend gegen die Sonne anblinzelte. Ein Junge von vielleicht sechs Jahren in kurzen Hosen. Ein Ehepaar flankierte ihn. Sie mit Rock und Bluse, er

in Jeans und Hemd. Die Sonnenbrille lässig in die Haare gesteckt. Das Foto hatte drei glückliche Menschen konserviert.

«Woher haben Sie das?»

Dudek merkte auf. Der Tonfall war scharf, und im Blick des jungen Mannes lag etwas Ungezähmtes. Dudek wusste schon, dass es nicht das richtige Wort war, als es ihm in den Sinn kam. Unverfälscht, sagte er sich später am Abend, als er im Wohnzimmer neben Madame auf der Couch einschlief, umgeben vom weitverzweigten Familienclan der Gorics – auf Observationsfotos, die auf seinem Tisch lagen, auf der Couch, am Boden. Eingefroren in der zweiten Dimension. Nachts schlichen sie sich in seinen Schlaf und bevölkerten seine Träume.

Unverfälscht.

Und impulsiv, dachte Dudek.

«Ist das wichtig?», fragte er.

«Mir schon.»

«Ich habe einen Kollegen um Amtshilfe ersucht. Er war in Novi Pazar. Ihre Großtante hat es uns zur Verfügung gestellt. Ich wollte wissen, wie Ihre Eltern ausgesehen haben. Und Sie als Kind.»

«Wozu?»

Frank Dudek zögerte, dann deutete er ein Kopfschütteln an.

«Später. Franjo, das ist Ihr Name. Sie waren Waise, und Burcks haben Sie adoptiert. Und Sie ‹Klaus› genannt. Wenn meine Informationen korrekt sind, verstehen Sie Serbisch, Kroatisch und Bosnisch.»

Klaus schluckte seine nächste Frage herunter und nickte.

«Ich brauche jemanden, der wenigstens *versteht*, über was die sich unterhalten.»

«Das ist also meine Eignung: Ich bin Single, ich bin in Novi Pazar geboren, und ich wohne in Kiel.»

«Ja, bei Licht betrachtet sind es drei Zufälle», räumte Du-

dek wenig charmant ein, «aber zufälligerweise bin ich gerade auf diese drei Zufälle angewiesen. Also, Kriminalkommissar Burck, sind Sie bereit, mich als verdeckter Ermittler zu unterstützen, oder soll ich Sie zurück zum Bahnhof bringen?»

Klaus hatte sich die ganze Angelegenheit eine Spur wichtiger vorgestellt – mit etwas mehr Lametta.

Er war lange genug Polizist, um zu wissen, dass ihn kein roter Teppich erwartete. Aber er hatte mit einem Team gerechnet, mit Überwachung und Verkabelung, mit spezieller Bewaffnung, mit Drogengeschäften, mit Respekt und vielleicht auch – wenn er ganz ehrlich in sich hineinhorchte – einer Spur Bewunderung.

Und nicht mit einem Ein-Mann-Team und Kinderfotos und einem Volvo Kombi mit Schäferhündin.

«Was soll ich machen?»

Dudek schnappte sich seine eigene Tasche von der Rückbank, öffnete sie und zog eine Lederjacke hervor, die er Klaus reichte.

«Ziehen Sie die an, bitte. Und dann machen Sie Folgendes ...»